

Die Stiftsdamen

Aufnahme im Stift Schildesche fanden nur Frauen aus adeligen Familien. Sie mussten ihre noble Herkunft mit Abstammungstabellen nachweisen, auf denen noch die 16 Ur-Ur-Großeltern mit ihren Wappen verzeichnet waren. Nur dann erhielten sie eine Stelle, eine Prébende oder Pfründe, im Stift. Man bezeichnete sie als Stiftsdamen, aber auch als Stiftsjungfern oder Kanonissen. Ihre Hauptaufgabe bestand im täglichen mehrfachen Chordienst mit Gebeten und Gottesdiensten. Dies waren praktisch ihr Beruf und ihre „Dienstleistung“ für die Bauern und Bewohner der näheren Umgebung. Die Stiftsdamen lebten anfänglich in einem gemeinsamen Haushalt mit Speise- und Schlafsaal. Dies änderte sich vermutlich um 1300 und acht Stiftshöfe entstanden in einem Dreiviertel-Kreis um die Kirche. Dort lebten und wirtschafteten sie bis zur Aufhebung des Stifts 1810.



Als einziger der acht Stiftshöfe steht heute noch die sogenannte „Äbtissinnenkurie“ an der Hermann-Schäffer-Straße. Bei der letzten Bewohnerin handelte es sich um die Äbtissin des Stiftes. Das Gebäude stammt vermutlich aus der Zeit um 1795. Der Standort diente jedoch jahrhundertlang als Platz für ein Kuriengebäude. Typisch sind der Zwerchgiebel und die Größe des Hauses.
Foto: Hans-Jürgen Feldmann



Ein Nebengebäude der Äbtissinnenkurie, im Volksmund „Apostelkotten“ genannt, steht heute noch an der Westerfeldstraße. Seinen Namen verdankt er zwei Reliefplatten mit Aposteldarstellungen, die allerdings verschollen sind. Am seitlichen Eingang weist eine Balkeninschrift auf die Erbauung durch eine Kanonisse hin, auf ihre „Kosten“ nämlich wurde der Bau fertiggestellt.
Foto: Johner



Auf besondere Veranlassung Friedrichs II. von Preußen, des Großen, erhielten die Schildescher Stiftsdamen im Jahre 1743 das Privileg, ein Ordenskreuz zu tragen. Es zeigte auf einer Seite die Gründerin Marswidis und auf der anderen den Schutzpatron Johannes den Täufer.
Foto: Heimatverein Schildesche